

Predigt
für den 2. So. n. Trinitatis (13.06.21)
zu 1 Kor 10,23-24

Liebe Gemeindeglieder!
Der heutige Online-Gottesdienst kommt aus der St. Georgskapelle Winzberg.

Liebe Gemeinde! Die Frage „Was ist erlaubt?“ war uns in den letzten 15 Monaten ein ständiger Begleiter. In mittlerweile 22 Corona-Bekämpfungsverordnungen hat das Land Rheinland-Pfalz seit Beginn der Pandemie mit immer neuen Nuancen geregelt, wer sich wo mit wem wozu bei welchem Abstand und mit wie viel Maske im Gesicht treffen darf. Eine nicht unerhebliche Zahl von Menschen in unserem Land empfindet diese Maßnahmen als Angriff auf ihre persönliche Freiheit. Unter denen, die da „im Namen der Freiheit“ auf die Barrikaden gehen, sind auch Christen, die sich in ihrem Protest auf den Glauben berufen.

Wie ist das zu bewerten, liebe Gemeinde? Was sagt die Bibel zu der Frage: „Was ist erlaubt?“ Der Apostel Paulus schreibt in 1 Kor 10,23-24:

„Alles ist erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten.
Alles ist erlaubt, aber nicht alles baut auf.
Niemand suche das Seine, sondern was dem andern dient.“

Absolute Freiheit ohne jedes Wenn und Aber gibt es nicht. Freiheit ist immer relativ - eingebunden in Beziehungen. Wir Menschen sind Beziehungswesen. Deswegen ist absolute Freiheit, eine Freiheit, die mit nix 'nen Vertrag hat und auf nichts und niemanden Rücksicht nimmt, weder realistisch noch erstrebenswert. Wenn wir Freiheit verabsolutieren wollten, dann würde das bedeuten, jede Bindung abzustreifen, jegliche Beziehung zu anderen aufzukündigen. Wer das tut, mag vielleicht kurzfristig über Regeln triumphieren, die ihm lästig erscheinen. Aber glücklich ist der nicht. Wer beziehungslos ist, wird eingehen vor Einsamkeit. Der ist lebendig tot.

Beziehungslosigkeit ist in der Bibel gleichbedeutend mit Tod. Wer sich aus allen Bindungen rauslöst, löscht - mathematisch gesprochen - das Koordinatensystem, in dem er sich befindet, und damit letztlich sich selbst. Ein Punkt ohne Koordinaten ist nicht lokalisierbar, weil nicht definierbar, und damit nichtig. Gott will aber nicht, dass wir im Nichts verschwinden. Deswegen hat Jesus die Komfortzone Himmel aufgegeben und ist zu uns runtergekommen. Nötig gehabt hätte Er das nicht. Er hätte sich eine Menge Ärger erspart, wenn Er oben geblieben wäre. Ist Er aber nicht. Weil Gott die Beziehung zu uns Menschen sucht. Weil Er nicht will, dass wir uns in unserer Beziehungslosigkeit verlieren. Deswegen ist er einer von uns geworden, hat unser Leben gelebt und ist unseren Tod gestorben. Hat sich aus freien Stücken an uns gebunden, um unsere Beziehung zu Gott wieder herzustellen und uns damit zu befreien aus der Nichtigkeit. Alles, was da bei uns aufgelaufen ist an Lieblosigkeit, an Beziehungsunfähigkeit, an Schuld, das hängt alles an dem Holz dieses Kreuzes auf Golgatha. Dort hat Gott es verortet, damit es uns nicht mehr bindet. Und hat uns mit dieser ganzen Aktion aus Kreuz und Auferstehung eingefügt in ein neues Koordinatensystem, das uns definiert als Kinder Gottes.

Ein Koordinatensystem hat ja immer zwei Koordinaten, in der Mathematik klassischer Weise eine x- und eine y-Achse. Gottes Koordinatensystem sieht so aus (Kreuz hochhalten). Die vertikale Koordinate definiert uns im Verhältnis zu Gott als Kinder. Und die horizontale Koordinate definiert uns im Verhältnis untereinander als Geschwister.

„Seid so untereinander gesinnt, wie es der Gemeinschaft mit Jesus entspricht“, hat Paulus in Phil 2 geschrieben; wir haben es eben in der Lesung gehört. Leben in der Freiheit der Kinder Gottes heißt zu leben in Freiheit für andere. Nicht von anderen, sondern für andere. Dietrich Bonhoeffer schreibt in „Schöpfung und Fall“: „Freiheit ist in der Sprache der Bibel nicht etwas, das der Mensch für sich hat, sondern das er für den anderen hat.“ (Quelle: *Schöpfung und Fall*, DBW Band 3, S. 58)

So wie Jesus so frei war, alles für uns zu geben, so heißt Freiheit in Seiner Nachfolge eben nicht permanent zu sagen: „Ich! Ich! Ich! Mein Recht! Meine Freiheit!“ Wirklich frei ist man, wenn man frei wird von Egoismus und Ignoranz. Frei von der Angst zu kurz zu kommen, frei, die Nöte und Bedürfnisse anderer in den Blick zu nehmen. Christliche Freiheit ist Freiheit zum Verzicht und zur Rücksichtnahme.

Was Paulus in Kor 10 schreibt („Alles ist erlaubt, aber...“), hat einen ganz konkreten Hintergrund. Und zwar gab es damals in Korinth einen substantiellen Streit über die Frage, ob ein Christ Fleisch essen darf oder nicht. Damals ging's noch nicht um Veggi-Burger oder Billigfleisch aus Massentierhaltung. Das Problem lag woanders. Das Fleisch, das es auf dem Markt zu kaufen gab, stammte vielfach aus rituellen Schlachtungen in den zahlreichen griechischen Tempeln. Dadurch galt es für Juden als unrein, weil es dem Götzen dienst geweiht war. Deswegen war es für viele in der Gemeinde ein No Go, das Zeug zu essen. Andere hingegen sagten: „Was soll's?! Es gibt keine Götter. Für mich gibt es nur Christus. Das hier ist also einfach nur Fleisch, und wenn's mir schmeckt, dann ess' ich das. Wo liegt das Problem?“ Letzteren sagt Paulus: „In der Sache mögt Ihr Recht haben. Aber - passt auf, dass Ihr die anderen damit nicht in Anfechtung bringt. Freiheit heißt nicht, dass man alles tun muss, bloß weil es nicht verboten ist. Der Prüfstein ist, was das mit anderen macht. Und wenn Euer Verhalten anderen schadet, weil ihr sie verunsichert, weil ihr sie in Gewissensnot bringt, dann lasst es bleiben.“

Damals ging es um Rücksichtnahme zum Schutz der geistlichen Unversehrtheit von Mitmenschen. Bei den Corona-Maßnahmen geht es um Rücksichtnahme zum Schutz der körperlichen Unversehrtheit von Mitmenschen. „Was ist erlaubt?“ Wenn ich das, was die Bibel zu dieser Frage sagt, richtig verstehe, dann heißt Freiheit nicht: „Ich darf machen, was ich will, koste es andere, was es wolle!“ Das gilt nicht nur unter Corona-Bedingungen. Das gilt grundsätzlich, auch im Blick auf die anderen Herausforderungen unserer Zeit. Ich sagte es letzte Woche schon: Es gibt kein Recht darauf, auf Kosten anderer zu leben! Freiheit ist nicht das Recht, die Zukunft unserer Kinder und Enkel zu opfern um unseren Wohlstand zu sichern und unserer Bequemlichkeit zu frönen. „Alles ist erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist erlaubt, aber nicht alles baut auf. Niemand suche das Seine, sondern was dem andern dient.“

Die 22. Corona-Bekämpfungsverordnung wird nicht die letzte gewesen sein. Die nächste ist schon in Arbeit. Ich rechne damit, dass sie die Grenzen weiter stecken wird. Einschränkungen wird sie trotzdem beinhalten. Aus meiner Sicht nicht als Ausdruck staatlicher Willkür, sondern mit dem Ziel Leben zu schützen, unsere Krankenhäuser vor einem Kollaps zu bewahren und dafür zu sorgen, dass wir diese Pandemie in absehbarer Zeit unter die Füße kriegen.

Der Idealfall wäre, wenn so ein Regelwerk gar nicht mehr nötig wäre. Wenn wir es schaffen, in der Freiheit der Kinder Gottes all unser Handeln zu prüfen an der Frage: „Was dient zum Guten? Was baut auf? Was ist um der Liebe zum Nächsten willen dran?“ Dann hätte sich die Frage: „Was ist erlaubt?“ erübrigt. Amen.